Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Abend-Ausgabe.

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8. — Belgien: Agence Havas in Brüssel, 32 Rue de la Madeleine. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 332. [30. Jahrgang.] **Berlin, Montag den 20. Juli 1891, Abends.** **[30. Jahrgang.] Nr. 332.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden.

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Wochen-Abonnement.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie **ℳ 1.20,** für die übrigen Staaten **ℳ 1.50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 20. Juli.

Ein am Sonnabend durch den ungarischen Justizminister Szilagyi im Reichstag zu Budapest eingebrachter Gesetzentwurf, welcher die Fernhaltung der Korruption von den Abgeordnetenwahlen zum Zweck hat, dürfte als interessantes Experiment auch außerhalb Ungarns Interesse erregen. Der Kernpunkt der vorgeschlagenen legislatorischen Maßnahmen besteht darin, daß künftighin, wenn gegen irgend eine Wahl der Antrag auf Ungültigkeitserklärung erhoben wird, die Entscheidung darüber nicht mehr dem Parlament, sondern dem Obersten Gerichtshof, der königlichen Kurie, zustehen soll. Der Zweck dieser Bestimmung ist klar. Es waltet die Befürchtung ob, daß die parlamentarische Majorität bei der Prüfung beanstandeter Wahlen durch politisches Interesse und politische Sympathieen sich den Sinn für streng und gleich messende Gerechtigkeit trüben lassen möchte. Ein Gerichtshof, wird vorausgesetzt, werde viel eher ohne Ansehen der Partei sein Verdikt nach dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein erwiesener Gesetzesverletzungen bemessen.

Die Voraussetzung einer den Anforderungen der Gerechtigkeit entsprechenden Entscheidung des Gerichts über Gültigkeit beanstandeter Wahlen, ist demnach eine Gesetzgebung, welche den Begriff und die Merkmale unzulässiger Wahlbeeinflussungen so bestimmt und so erschöpfend darstellt, daß wirklich durch das formal-juristische Verfahren jedes eine Korruption darstellende Wahlmanöver und andererseits aber auch nur ein solches, von der gesetzlichen Ahndung betroffen wird. Die Sache wird nicht eben leicht sein, denn die „Beeinflussung" kann doch unter keinen Umständen ganz von dem Wahlakt bezw. von den vorbereitenden Stadien desselben fern gehalten werden und die Anschauungen über das, was nach Maß und Form als erlaubte und was als unerlaubte Einflußnahme auf den Wähler zu gelten habe, wird je nach dem Charakter, dem politischen Temperament, den hergebrachten politischen Sitten eines Volkes eine sehr verschiedene sein.

Geht die Gesetzgebung zu streng, zu puritanisch vor, so wird die Folge nicht ausbleiben, daß der Richter, wenn er nicht schließlich alle oder beinahe alle vor sein Forum gezogenen Wahlen ungültig erklären und vor den Bänken des Parlaments eine fast unübersteigbare Barrière aufrichten will, von der strengen Auslegung und Anwendung des Gesetzes wird abgehen müssen. Dann ist dasselbe subjektive Belieben, welchem man im Parlament ausweichen wollte, in den Gerichtssaal eingeführt. Und in der Sache ist damit nichts gebessert.

Eine allzu rigorose Gesetzgebung läuft Gefahr, ein todter Buchstabe zu bleiben, eine allzu laxe beraubt das Gerichtsverfahren der Handhaben, eine dem Zweck entsprechende Wirksamkeit zu entfalten. Der Erfolg ist in beiden Fällen derselbe, ein mehr oder weniger negativer.

Wenn an dem Entwurf des ungarischen Justizministers die Kritik ein Abweichen von der richtigen Mitte entdecken sollte, so wäre dies jedenfalls eine Hinneigung zu allzu großer Strenge, namentlich wenn man den bisherigen Charakter ungarischer Wahlkämpfe in Betracht zieht. Vielleicht ist in keinem Lande der Welt der Wähler ferner von dem Ideal einer frommen Abstimmungsmaschine. Und ob das Anlegen einer noch so sauber gearbeiteten juristischen Schablone genügt, in dem avitischen Charakter des zum Wahlkampf und Wahlfest ausziehenden Magyaren eine solche Veränderung hervorzubringen, dürfte erst einer Bestätigung durch die Erfahrung bedürfen.

Was jedoch die hauptsächlichsten Bestimmungen des in der stattlichen Anzahl von 162 Paragraphen präsentirenden Gesetzentwurfes betrifft, so dürften die nachfolgenden hervorzuheben sein: Der Protest muß 30 Tage nach erfolgter Wahl eingereicht und für die Kosten der Untersuchung ein Betrag von 1500 fl. hinterlegt werden. Die Wahl eines Abgeordneten ist ungültig: wenn durch Bestechung, durch Drohungen oder Versprechungen, durch Bewirthung außerhalb des Wahlortes und der Wahlzeit die Wahl beeinflußt wurde; wenn durch Reden oder Druckschriften zu Vergehen aufgefordert, wenn gegen Nationalitäten oder Konfessionen gehetzt, wenn die Auftheilung privaten oder öffentlichen Eigenthums in Aussicht gestellt wurde, und wenn endlich Beamte in ihrer Eigenschaft als solche die Abstimmung der Wähler beeinflußt haben. Die Wahl kann von der königlichen Kurie auch dann als ungültig erklärt werden, wenn die erwähnten Akte nicht durch den Kandidaten selbst, sondern durch einen seiner Agenten oder Wähler begangen worden sind. Dagegen wird die entlohnte Transportirung der Wähler nach dem Wahlorte — jedoch nur zu einem durch den Minister des Innern festzusetzenden Normalfuhrlohn — ebensowenig als Bestechung angesehen, wie die Verköstigung der Wähler am Wahlorte und während der Wahlzeit. Bemerkenswerth ist auch die Bestimmung, daß einem Wahlbezirke, in dem Bestechungen oder Bewirthungen in ungewöhnlichem Maße vorgenommen sind, das Vertretungsrecht für eine ganze Legislaturperiode entzogen werden kann.

Wenn die Wiener „Presse" die Ansicht ausspricht, daß an der strengen Hand dieses Gesetzentwurfs mindestens drei Viertel der Mandate des heutigen ungarischen Reichstags annullirt werden könnten, so dürfte diese Behauptung bei Kundigen kaum auf Widerspruch stoßen. Deshalb ist man aber noch lange nicht berechtigt, von der „Wahlkorruption" in Ungarn sich so gar ungeheuerliche Vorstellungen zu machen. Ländlich, sittlich — da alle Parteien sich nach altem Herkommen derselben Mittel bedienen, so stellt sich die ausgleichende Gerechtigkeit bis zu einem gewissen Grade ganz von selber ein.

Von der **Reise Sr. Majestät des Kaisers** wird telegraphisch gemeldet:

Bodö, Sonntag 19. Juli. Die „Hohenzollern" ist heute Nacht 1 Uhr beim schönsten Wetter vor Bodö vor Anker gegangen. Um 3 Uhr früh unternahmen Se. Majestät nebst Gefolge, sowie einem Theil der Offiziere der „Hohenzollern" und der „Prinzeß Wilhelm" sammt den auf letzterer befindlichen Seekadetten eine Fußpartie nach Hoche Loebsäasen. Kurz nach 9 Uhr bei bereits eintretender ziemlich starker Hitze kehrten Se. Majestät an Bord zurück.

Bodö, Sonntag 19. Juli. Se. Majestät der Kaiser verbrachte den Sonntag an Bord Seiner Yacht „Hohenzollern", welche vor Bodö vor Anker lag und hielt Mittags den Gottesdienst ab. Die „Hohenzollern" verläßt Bodö Montag früh zur Fahrt nach Tromsö.

Zum Reichskommissar für die **Antisklaverei-Lotterie** ist, wie wir erfahren, der Leiter der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. Kayser, bestimmt. In den Ausschuß zur Verwendung der Gelder werden seitens des Reichskanzlers folgende Mitglieder des Kolonialrathes delegirt: Fürst v. Hohenlohe-Langenburg, Prof. Dr. Schweinfurth, Staatssekretair a. D. Dr. v. Jacobi, Ehrendomherr Dr. Hespers-Köln und Banquier von der Heydt-Elberfeld.

Betreffs der erledigten **Oberpräsidien** der Provinzen Ost- und Westpreußen erfahren wir, daß die Ernennung des Reichstagsabgeordneten Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode für Ostpreußen mit Sicherheit zu erwarten ist. Wenn nach der „Danz. Ztg." auch die Ernennung des früheren Kultusministers v. Goßler zum Oberpräsidenten von Westpreußen als sicher angesehen werden darf, so haben wir keinen Grund, diese Meldung zu bezweifeln.

In **Straßburg** fand gestern Mittag vor dem Statthalter Fürsten zu Hohenlohe, als dem beauftragten Vertreter Sr. Majestät des Kaisers, in dem Palais des Statthalters in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen die feierliche Leistung des Eides der Treue und des Gehorsams seitens des Bischofs D. Fritzen und des Weihbischofs D. Marbach statt. Dem Akte wohnten der Staatssekretair v. Puttkamer, der Unterstaatssekretair v. Köller und andere hohe Beamte bei.

Nach vollzogener Eidesleistung bat sowohl Bischof D. Fritzen als auch Weihbischof D. Marbach den Statthalter, Sr. Majestät dem Kaiser den unterthänigen Ausdruck ehrfurchtsvoller Gesinnung übermitteln zu wollen, auch dem Statthalter selbst, als dem Vertreter Sr. Majestät des Kaisers, gegenüber brachten die beiden Kirchenfürsten ihre vollkommenste, aufrichtigste Ergebenheit zum Ausdruck. Statthalter Fürst zu Hohenlohe sprach seine besondere Genugthuung und Freude über die beiderseits kundgegebenen loyalen Versicherungen aus, die er zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers bringen werde; er sei überzeugt, beide Bischöfe würden das ihnen übertragene Amt entsprechend ihrer an Verdiensten reichen Vergangenheit in Treue führen zum Heile der Kirche, zum Besten der Diözesanen und zum Wohle des Landes.

In Oesterreich wird heute der 25. Gedenktag der **Seeschlacht von Lissa** vielfach festlich begangen. Aus diesem Anlasse schreibt das Wiener „Fremdenblatt":

„Der Dreibund umfaßt die Völker, die vor nun 25 Jahren ihre Kräfte gemessen und sich gegenseitig auf den Schlachtfeldern achten gelernt haben. Er ist die neue Form des Zusammenlebens dieser Völker, und er beruht auf der vollen gegenseitigen Anerkennung, daß die drei Reiche ihre Rechnung mit einander abgeschlossen haben. Die alten Konflikte sind in die neue Zeit nicht herübergenommen worden, und die kleine Partei der italienischen Radikalen, die es versucht, sie weiterzuspinnen, hat keinen Einfluß auf die Richtung, die das italienische Volk einhält. Die Kämpfe, die um die Vorherrschaft in Deutschland und um die Einigung Italiens geführt wurden, leben in der Geschichte, die Wunden, die ihre letzten Zuckungen in zahllose Familien gerissen haben, mögen noch still an sie erinnern, die Ruhmesthaten, die vollbracht worden sind, gehören dem Schatz der Nationen an, von denen sie ausgegangen sind, aber Feindschaft hat sich in Freundschaft verwandelt, in das Bewußtsein des gemeinsamen Zusammenstehens für den Frieden und für die Ermöglichung zivilisatorischen Fortschrittes. Auf dieser Entwickelungsstufe dürfen wir die Vergangenheit als etwas historisch Abgeschlossenes betrachten, der eigenen Kraft uns freuen, aber in der sicheren Zuversicht, daß sie gegen den Gegner von ehemals nicht mehr zu gebrauchen sein wird, mit dem wir vielmehr im Interesse des Weltfriedens verbündet sind. In solcher Empfindung feiern wir das Andenken an die Helden von Lissa."

Die bereits im gestrigen Morgenblatt telegraphisch signalisirte Auslassung des Berliner Mitarbeiters der „Politischen Korrespondenz" lautet vollständig:

„Gewisse französische und russische Blätter verrathen andauernd ihren Verdruß über die Aufnahme, welche Kaiser Wilhelm II. in England gefunden hat. Manche dieser Organe stellen überhaupt in Abrede, daß der Kaiser gut empfangen worden sei, während andere in den zahlreichen freundlichen Kundgebungen, die überall in England das Erscheinen des Kaisers begleitet haben, nichts weiter erblicken wollen, als Aeußerungen der Regierung und der regierungsfreundlichen Partei. Es verlohnt sich nicht der Mühe, hierauf des Näheren einzugehen, denn Millionen von Augenzeugen und die Berichte sämmtlicher leitenden englischen Zeitungen bestätigen, daß der Empfang des Kaisers durch das englische Volk ein überaus herzlicher gewesen ist, und daß sich alle Klassen der Bevölkerung an demselben betheiligt haben; dagegen verlohnt es sich, auf vereinzelte Kommentare deutscher Blätter über den Kaiserbesuch in England zurückzukommen, die demselben eine falsche Bedeutung beimessen, indem sie die Wirkung jenes Besuches mit der Politik und der Dauer des gegenwärtigen Kabinets in Verbindung bringen. Diese Annahme zeugt von einem vollständigen Verkennen der Lage, denn in den hiesigen politischen Kreisen besteht kein Zweifel darüber, daß es überhaupt keine englische Regierung giebt, die sich in Fragen auswärtiger Politik von anderen, als den Interessen des englischen Volkes leiten lassen könnte; und gerade darin liegt die große Bedeutung der jetzigen Sympathiebezeugungen Englands, daß wir annehmen dürfen, diese Kundgebungen befinden sich in voller Uebereinstimmung mit der Auffassung, welche das englische Volk über die Wahrung seiner politischen Interessen hat, namentlich bezüglich derjenigen im Mittelmeer. Durch den Umstand aber, daß die großartige englische Volksdemonstration auf einem sachlichen Grunde basirt ist, erhält die englische auswärtige Politik eine gewisse Aussicht auf Kontinuität, unabhängig von der Parteirichtung des jeweiligen Kabinets."

Wie telegraphisch aus Mailand berichtet wird, meldet die „Perseveranza", in einem heute in Rom stattfindenden Ministerrathe würden die genauen Instruktionen festgestellt werden, welche den italienischen Bevollmächtigten ertheilt werden sollen, die sich zu den **Handelsvertrags-Verhandlungen** nach Bern begeben. In denselben soll, wie das Blatt wissen will, von irgend welchen Rücksichten gegen Frankreich vollständig Abstand genommen werden, da man in Regierungskreisen ein handelspolitisches Abkommen mit diesem Staate gegenwärtig für vollständig ausgeschlossen halte.

Der Pariser **„Figaro"** hat ganz „genau" erfahren, was Se. Majestät der Kaiser und Lord Salisbury mit einander gesprochen haben — und „Figaro" hat seine „Wissenschaft" natürlich nicht geheim gehalten. Falls Kaiser Wilhelm und der englische Staatsmann die Absicht gehabt hätten, den Inhalt ihrer Gespräche publik zu machen, würden sie sich vermuthlich der Reportage des „Figaro" zu allerletzt bedient haben. „Figaro", als Vertrauter des Deutschen Kaisers, spielt übrigens eine so komische Figur, daß kaum zu verstehen ist, wie andere Blätter auf dessen „Offenbarungen" Werth legen mochten.

Der Magistrat der Stadt Wien hat in einer am Sonnabend abgehaltenen außerordentlichen Sitzung, zu welcher der Bürgermeister Dr. Prix, seinen Urlaub unterbrechend, erschienen war, in Durchführung eines schon im Mai gefaßten Gemeinderathsbeschlusses behufs **Abstellung der Fleischtheuerung** beschlossen, in jedem der zehn alten Bezirke Wiens Verkaufsstände aufzustellen, in welchen Rindfleisch zu denselben Preisen wie in der Großmarkthalle abgegeben werden wird. Wie die Wiener Blätter melden, kostet das Kilogramm Rindfleisch von den Hintervierteln in der Großmarkthalle 45—60 Kreuzer, während dieselbe Qualität in der inneren Stadt mit 90 Kreuzer verkauft wurde.

Mehr fast noch als für unsere eigenen **Ernteverhältnisse und -Aussichten** interessirt sich die Antikornzollagitation zur Zeit für diejenigen Rußlands, betreffs deren die ungünstigsten Nachrichten verbreitet werden.

Demgegenüber entnehmen wir einem vom 1./13. Juli datirten Zirkular des vereideten Maklers Xanthopulo in Odessa, daß die dort aus dem Innern einlaufenden Nachrichten fortfahren, ziemlich befriedigend zu lauten. In den Gouvernements Bessarabien, Podolien, Volhynien und Kiew erwarte man trotz der großen seit November v. J. und schon vorher den Wintersaaten verursachten Schäden für Weizen eine Mittelernte hinsichtlich der Quantität und eine vorzügliche hinsichtlich der Qualität. In einigen anderen Gouvernements z. B. in Katerinoslav werde der Roggen magere Resultate ergeben, während im Kaukasus sich die Ernte als eine gute, im Asowschen als über eine Mittelernte hinausgehend ankündigte. Im gesammten Litorale des Schwarzen Meeres und im Asowschen werde die neue Ernte in Weizen und Gerste mittel, ziemlich mangelhaft in Roggen ausfallen, aber der übrige Theil des Landes erscheine noch weniger gut bedacht in letzterer Hinsicht. In einigen Gouvernements des Innern, an der Wolga, schlägt die Ernte vollständig fehl, welcher Umstand zu dem Glauben geführt hätte, die kaiserliche Regierung werde Ausfuhrzölle einführen, um den Getreideexport zu beschränken. Glücklicherweise hätten solche erregten Besorgnisse kein Echo gefunden, weil das von Eisenbahnen durchschnittene Land genügend versorgt zu werden vermag, ohne daß man nöthig hätte, zu solchen Hülfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen. Uebrigens ernähre sich die Landbevölkerung fast ausschließlich von Roggen, so daß keine Ursache vorläge, die Weizenausfuhr zu beschränken.

Mit diesem schon vom 1./13. Juli datirten Odessaer Berichte stimmt es überein, wenn der „Pester Lloyd" neuerdings meldet: „Das russische Ministerkomité hat sich in der vergangenen Woche eingehend mit der Frage der Volksernährung beschäftigt, wobei die Situation, wie sie zur Zeit ist und sich in den nächsten Monaten gestalten könnte, allseitig in Erwägung gezogen wurde. Ueber das Ergebniß der Verhandlungen berichten russische Blätter: Der zu erwartende Ernteertrag des Reiches, von den Vorräthen ganz abgesehen, schließt, wie in der Sitzung durch die vorliegenden Berichte dargethan wurde, jeden Gedanken an einen Kornmangel zur neuen Aussaat oder zur Ernährung der Bevölkerung bis zum Einbringen der Ernte aus, wohl aber könnte in einem gewissen Umfange der Getreideexport ins Ausland geschädigt werden. Die sehr ansehnliche Steigerung der Getreidepreise an vielen Orten des Reiches ist unter solchen Umständen nicht durch die äußerste Nothwendigkeit bedingt, sondern ist eine Frucht der Spekulation. Speziell der Finanzminister konnte diese Thatsache aus den ihm zugegangenen Rapporten über die Getreidevorräthe an solchen Orten, wo die Preise eine ganz besondere Höhe erreicht haben, beweisen. Neben allen anderen, zumeist wohl schon bekannten Maßnahmen, um die Bevölkerung mit Brotkorn zu versorgen, ertheilte das Ministerkomité den Ministern des Innern und der Finanzen den Auftrag, in geeigneter Weise gegen die Spekulation im Getreidehandel einzuschreiten."

Ueber die Lage des Wiener Getreidemarktes äußert die „Neue Freie Presse" in ihrem letzten Wochenresumé: „Die Getreidepreise stehen gegenwärtig mehr unter dem Einflusse der früher gemachten Einkäufe des Konsums, als der Ergebnisse der neuen Ernte, und so sehen wir, daß die einführenden Länder eine flaue Tendenz auf ihren Getreidemärkten haben, weil sie seit April enorme Quantitäten Weizen aus Amerika, Indien und Rußland an ihre Stapelplätze herangezogen haben, während die Produktionsländer, aber namentlich Oesterreich-Ungarn, eine sehr feste Preishaltung bewahren."

Auf die gleiche Zeit bezieht sich nachstehender vom 19. d. M. datirte Bericht über die Antwerpener Getreidebörse: „Von einer Belebung des Geschäftes war wiederum keine Rede während der verflossenen Woche. Die Preise waren flau und zu Käufers Gunsten. Die hier lagernden und noch erwarteten bedeutenden Mengen Weizen drücken sehr auf den Markt. Amerika meldet keine besseren Preise, außerdem treffen fast von allen Seiten Meldungen über bessere Ernteaussichten ein. Unter diesen Umständen steht es für unsern Platz ziemlich traurig aus."

Im Widerspruche zu der an diesen Plätzen obwaltenden Tendenz scheint die hiesige Getreidebörse an den erhöhten Preisen noch festhalten zu wollen.

Rundschau im Auslande.

Einem Drathbericht des „W. T. B." zufolge ist der **französische** Ministerrath in seiner Sitzung vom letzten Sonnabend übereingekommen, daß der Ministerpräsident Freycinet nach dem Wiederzusammentritt der Kammer neuerlich einen Kredit für die polytechnische Schule fordere und hierbei die Vertrauensfrage

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

Berlin, den 20. Juli 1891.

Die internationale elektrotechnische Ausstellung zu Frankfurt a. M.

II.

Frankfurt a. M., Mitte Juli.

Es ist von Zeitungen viel Uebles über die Ausstellung berichtet worden, und eigentlich haben sich nur wenige Stimmen außerhalb Frankfurts für die Förderung des Unternehmens interessirt; ja, wenn man mit dem Werke streng ins Gericht gehen will, so muß man auch sagen, daß Manches verabsäumt, Manches nicht praktisch und würdig inszenirt wurde; es fehlte eben eine Persönlichkeit im Komité, die neben gutem Willen und Arbeitskraft auch reife Erfahrungen im Ausstellungswesen, vornehmlich für internationale Fachausstellungen, besitzt. Wir neigen der Ansicht zu, daß nur ernste und redliche Bestrebungen, der jungen, so mächtig aufstrebenden elektrotechnischen Industrie förderlich zu sein, die Triebfedern für die Inszenirung der Frankfurter Ausstellung waren; aber zu leugnen ist es nicht, daß man Vieles hätte anders machen und nicht Vorhandenes wieder überhaupt hätte einrichten können, was der Ausstellung zum Vortheil gereicht haben würde. So ist man bei Konstruirung der Holzhallen überaus sorglos zu Werke gegangen; regnet es, so regnet es auch heute nach fast achtwöchigem Bestehen der Ausstellung noch an den verschiedensten Punkten ein, so daß die ausgestellten Objekte dem Verderben ausgesetzt sind; ist es heiß, wie vor Kurzem, so verschmachtet der Aussteller, dem durch keinen Ventilator frische Luft zugeführt wird, unter den direkt durch die ungeschützten Fenster fallenden Gluthstrahlen der Sonne. Keine Flagge ziert die nüchternen Decken der Hallen, keiner der roh gezimmerten Deckenbalken ist angestrichen, starr und öde sehen die Hallen aus, sobald man den Blick von den Ausstellungskojen ab und dem oberen, dem Verwaltungskomité zur Dekorirung überlassenen Deckentheile zuwendet. Sparsamkeit war allüberall das leitende Prinzip; bei einer solchen Gelegenheit freilich nicht immer ein richtiges Prinzip. Sehr unangenehm fühlbar macht sich dasselbe in den für die Opern- und Musikübertragung bestimmten, mehr als primitiv eingerichteten Kojen geltend, deren Besuch bei herrschender Hitze eigentlich von der Gesundheitspolizei verboten werden sollte. Zu begreifen ist es freilich nicht, daß sich trotzdem stets das Publikum in Massen hierzu drängt, obgleich der darin gebotene Genuß nur ein recht zweifelhafter ist. Jedenfalls bilden diese Veranstaltungen, von denen die Ausstellungsverwaltung ausschließlich die Einnahmen einkassirt, für diese eine wesentliche Einkommensquelle, die ihr im Interesse des Gesammtunternehmens ja auch zu gönnen ist, wenngleich die Herren Aussteller, welchen damit viele Mühen und Unkosten verursacht werden, dabei mit leeren Händen ausgehen. Als eine sehr bedauerliche Einrichtung wird von den Ausstellern die Einrichtung der 20-Pfennig-Sonntage angesehen, deren es 10 geben soll. In der That ist dieser Preis für eine wissenschaftliche Ausstellung, bei der die werthvollsten und empfindlichsten Objekte der direkten Berührung der Besucher ausgesetzt sind, als abnorm zu bezeichnen, und die Erfahrungen bei den zwei ersten 20 ₰-Sonntagen sollten die Verwaltung doch darüber aufgeklärt haben, daß durch solche Maßregel nur dem Vandalismus Thür und Thor geöffnet wird.

Doch mit all' den kleinen Unzuträglichkeiten versöhnt man sich schnell, wenn man Abends durch den mit vielem Geschmack ausgestatteten und erleuchteten Ausstellungspark spaziert. Für jede Halle ist eine neue Form der Beleuchtung gewählt, die eine prangt im weißen Glanz der Bogenlichter, die andere im goldig funkelnden Glühlicht, dritte wieder zeigen gemischte Beleuchtung, und wenn das Auge, geblendet von dem Lichtermeer, draußen nach Ruhe strebt, so wird es im Gegentheil erst recht angeregt und entzückt von einem Punkte zum anderen schweifen, bis endlich es an den am meisten fesselnden Stellen, dem Hauptportal der Maschinenhalle, dem Bergschlößchen über dem See, dem bunt erleuchteten Wasserfall und dem elektrischen Aufzugsthurm bewundernd haften bleibt. Diese reizende Rundschau versöhnt den Beschauer mit Vielem, was ihn während des Tages bei Sonnengluth oder Regen geärgert hat, und wenn die trefflichen Militairorchester zum Promenadenkonzert aufspielen, dann ist die Stimmung des besonders Abends oft recht zahlreichen Publikums eine so gehobene, wie man sie von den Frankfurtern bei ihrer gemessenen Würde gerechter Weise erwarten kann. Doch dies sind mehr oder weniger Alles Aeußerlichkeiten, bestimmt, das Laienpublikum zu unterhalten und dasselbe zu trösten über den Mangel an Verständniß für die vielen Maschinen und Apparate, die für dasselbe doch mehr oder weniger ein casse-tête chinois bilden. Der Fachmann aber wird hohe Befriedigung empfinden und wo er hinsieht, etwas Anregendes, seine Aufmerksamkeit Fesselndes finden. Den Mittelpunkt des Interesses bildet die Hauptmaschinenhalle, welche hinsichtlich der enormen Energiemenge, welche in derselben durch 36 Dampfmaschinen, 4 Lokomobilen, 4 Kleinmotoren und 24 Gasmotoren erzeugt wird, getrost als Zentralanlage einer mittelgroßen Stadt gelten könnte. Den Mittelpunkt der stattlichen Halle bildet die Dampfmaschinen-Ausstellung der Firma Pauksch in Landsberg a. d. W., welche mit einer riesigen 2zylindrigen (liegenden) Compound-Maschine mit Kolbenschiebern, Steuerung und Spannfeder-Regulator, die größte bisher in einer Ausstellung vorgeführte Dampfmaschine ausgestellt hat. Dieselbe, zu der Klasse der sogenannten langsam laufenden Maschinen (oder auch Landmaschinen) gehörig, repräsentirt eine Stärke von 600 Pferdestärken und speist ca. 6000 elektrische Glühlampen der Helios-Gesellschaft, welch letztere dieselben in denkbar effektvollster Weise dem Beschauer vorführt. — Von der Fabrik von Kuhn in Berg bei Stuttgart wird eine ähnlich große vertikale Compound-Maschine von 500 Pferdekraft ausgestellt, welche von der Firma Siemens u. Halske für ihre Zwecke verwendet wird. Letztgenannte Weltfirma hat, wie in allen anderen Fällen so auch hier, eine in sich einheitliche und doch vielseitige, geradezu musterhafte Ausstellung unter enormen Geldopfern veranstaltet, in welcher dem Beschauer ein annähernd vollständiges Bild sämmtlicher in der praktischen Verwendung heut gebräuchlichen Systeme von Maschinen geboten ist. Diese, am westlichen Eingange der Halle gelegene umfangreiche Abtheilung bildet so zu sagen die pièce de résistance der ganzen Ausstellung und den Versammlungspunkt aller Kenner und Interessenten. Zuerst fallen zwei imposante Dynamomaschinen in die Augen, die zwar von gänzlich verschiedener Konstruktion, aber jede in ihrer Art von tadelloser Ausführung sind. Die erste ist eine Wechselstrommaschine, die andere eine Gleichstrommaschine; letztere von so bedeutender Dimension, wie bisher noch bei keiner Gleichstrommaschine zur Anwendung gekommen. Die Betriebskraft für beide Maschinen liefern zwei gewaltige stehende Dampfmaschinen, welche die Kraft von 400 bezw. 500 Pferdekräften repräsentiren. Die enorme Leistungsfähigkeit der beiden Dynamos erlaubt, daß immer nur eine derselben in Betrieb gesetzt wird, indem jede von ihnen im Stande ist, die ganze, in allen Theilen der Ausstellung vertheilte Anlage von Siemens und Halske, sowohl was Motoren wie Lampen anbelangt, in Gang zu halten. Die Art, wie der von den Maschinen erregte elektrische Strom dem Leitungsnetz und somit den Stromverbrauchsapparaten zugeführt wird, ist naturgemäß wesentlich verschieden.